

Liebe Freunde der Kunst,
liebe Freunde des Museums in der wArtehalle,

wir zeigen heute Werke von Holger Meihak. Er ist eine seltsame Art von Künstler, denn er ist nicht zur Kunst gekommen, weil er Kunst schaffen wollte, er hat seine Kunst entdeckt. Das klingt paradox und ist es irgendwie auch.

Einige werden sich noch an die drei Luxemburgischen Künstler erinnern, die wir im letzten Jahr hier ausgestellt haben. Diese drei fanden zur Kunst, weil sie darin eine Möglichkeit sahen, ihre Persönlichkeit und ihre Gefühle auszudrücken. Sie haben sich also der Kunst zugewendet, als ihr Ausdrucksmittel. Malerei wurde ihr ganz persönlich gestaltetes Hobby. Holger Meihak hatte auch ein Hobby und entdeckte dadurch erst die Kunst.

Viele Kinder und Jugendliche lernen Blockflöte spielen, viele Kinder und Jugendliche besitzen ein Mikroskop. Wie viele von ihnen oder besser gesagt wie wenige beschäftigen sich auch als Erwachsene noch damit?

Zu unserem Glück war es bei Holger Meihak nicht die Blockflöte. Er liebte sein Mikroskop und blieb dabei.

Irgendwann beschäftigte er sich auch mit Kristallen und mehr durch Zufall entdeckte er die unglaubliche Farbenpracht und die vielfältigen, ungewöhnlichen Strukturen die entstehen, wenn die kleinen Kristalle das Mikroskop-Licht brechen. Seitdem galt sein Interesse nicht mehr naturwissenschaftliche Fragen, wie der Struktur und dem Aufbau der Kristalle selbst. Ihn interessierte jetzt die Schönheit, die durch das Zusammenwirken von Licht und Kristallen sichtbar wird.

Es reicht nicht, Aspirin oder Paracetamol aufzulösen und ein Tröpfchen eintrocknen zu lassen, auch wenn das Ergebnis niemals dasselbe ist.

Der künstlerische Schaffensprozess ist kompliziert und muss sorgfältig ausgeführt werden. Die Kristalle müssen erst gezüchtet werden, sie dürfen nicht zu grob sein. Sättigung der Lösung und Temperatur spielen eine große Rolle. Das graue Fleckchen auf dem Objektträger ist noch längst nicht das Ergebnis. Innerhalb dieses Fleckchens sucht Holger Meihak dann mit dem Mikroskop, ob und welche Stelle seinem künstlerischen Anspruch genügt. Nicht immer ist er erfolgreich.

Inzwischen mischt der Künstler auch Chemikalien. Ein paar chemische Kenntnisse sind erforderlich, Sie wissen, Chemie kann auch stinken und knallen.

Maler mischen Farben, Holger Meihak mischt Chemikalien. Dazu nutzt er unter dem Mikroskop polarisiertes Licht – Sie kennen das vielleicht von Sonnenbrillen – dabei kann er auch die Schwingungsebene des Lichts verdrehen. Unter Nutzung all dieser Variablen sucht er in seinen Präparaten die Schönheit. Seine Vorstellung von Schönheit, seine Kunst. Und dann? Licht aus und alles ist weg! Ein sehr individuelles und flüchtiges Kunsterlebnis. Na ja, seine Frau darf auch mal gucken.

Nur durch die Fotografie kann Holger Meihaks Kunst auch vielen anderen zugänglich gemacht werden. Das ist gar nicht einfach und ist nur dank der Digitalfotografie möglich. Viele Schichten von tausendstel Millimetern müssen fotografiert werden. Diese Aufnahmen rechnet dann der Computer zusammen und erzeugt ein scharfes Bild.

Obwohl Holger Meihaks Kunstwerke objektiv schon immer in seinen Chemikalien stecken, können sie doch nur mit Hilfe der modernen Digitaltechnik gezeigt werden.

Beim Aufbau dieser Ausstellung sagte einer der Helfer, die Bilder erinnerten ihn an die psychedelische Kunst der 60er Jahre. Damals experimentierten viele Künstler mit Drogen, die in ihren Gehirnen ungewöhnliche Farberlebnisse hervorriefen. Das malten sie dann. Holger Meihak experimentiert in gewisser Weise auch mit Drogen, er nimmt aber nichts. Die ungewöhnlichen, chaotischen und doch harmonischen Farbeffekte und Strukturen stecken schon in den Drogen selbst.

Holger Meihak macht sie durch seine Bilder auch drogenfrei erlebbar.